Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 16

Rubrik: Feuilleton : zur Naturgeschichte der Feundschaft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus unserm Tagebuche.

An Frankreich.

Ist's um Gloire? Ist um's Geschäft?
Dass du zieh'st wieder die Tunesen?
Die Wahrheit, sie ist nicht zu lesen,
In Allem, was die Meute kläfft.

Die Krumirs haben sich erfrecht
Algeriens Grenze zu verletzen;
Flugs fängst du an, das Schwert zu wetzen.
Hast du auf Algier denn ein Recht?

* * *

Zwischen Rußland und Deutschland ist ein Dynamit-Vertrag abgeschlossen worden. Wie wir hören, soll der Schlußparagraph lauten: „Da es sich nicht darum handeln kann, Rußland oder Deutschland in die Luft zu sprengen, sondern nur um Attentate gegen Diejenigen, denen das Land gehört, so garantiren die beiden Mächte sich ihren Beistand gegenseitig und soll jeder Russe nach preußischem Maße, jeder Deutsche aber mit russischem Maße gemessen werden. Der deutsche Reichstag wird in eine Rekrutirungskommission umgewandelt und Rußland gibt eine neue Konstitution für Sibirien, unter der die unruhigen Elemente „nivellirt" werden. Verantwortlich für Rußland ist der deutsche Kaiser, verantwortlich für Deutschland der russische Kaiser, verantwortlich für Beide der Papst."

* * *

An Englands „Queen".

Und hast Du Angst im Kamisol
Vor fenianischem Petrol,
So lass Dir diess zum Troste sagen,
Dass And're auch darüber klagen.

Um der sozialen Misère abzuhelfen, wird in Preußen die Lotterie um 55,000 Loose vermehrt. Da somit im Lande der schwarz-weißen Grenzpfähle die Lotterie als Sozialreform gilt, so kann man den „geliebten Unterthanen" mit Recht das Dichterwort zurufen:

„Noch ruhen in der Zeiten Schooße
Die schwarzen und die weißen Loose."

Aber hinzusetzen:

„Doch im Sozialreform-Getose
Sind Nieten die schwarzen und weißen Loose."

* * *

Die Nihilisten sind wieder einmal gehängt zum Gaudium aller „Ordnungsmänner". Diese Hängerei aber wird doch wohl dann aufhören, wenn einmal — alle Stricke reißen.

* * *

Trost für Leidgenossen.

Nur ein Weilchen noch ertrage
Stille dieses Ungemach;
Schau nur, daß es endlich tage,
Eh' noch Schlimmeres kommt nach.
Nur am Tage scheint die Sonne
Und der Mond, er scheint bei Nacht;
Wenig Tage noch, o Wonne,
Und vielleicht ist's dann gemacht.
Uebe Nachsicht mit den Braven,
Laß' sie ziehen sonder Qual;
Nimm Dir vor, nicht mehr zu schlafen,
Vorsicht üb' bei nächster Wahl.
Wer dann lebt, der wird es sehen,
Was da Großes dann geschieht;
Sollt' indessen Nichts geschehen,
Nun, so trag', was Gott beschied.

Feuilleton.

Zur Naturgeschichte der Freundschaft.*)

Wenn der Mensch sein Weltbürgerrecht antritt, so schreit er und wehrt sich gegen Alles, was in seine nächste Umgebung kommt. Die Ursache dieser ganz allgemeinen Erscheinung springt auf den ersten Blick in die Augen: Es ist das vererbte Bewußtsein des „Kampfes um's Dasein", welches ihn veranlaßt, der ganzen Welt den Krieg zu erklären, wie ja diese auch ihm den Krieg erklärt. Erst mit der Anpassung der Vernunft an die Lebens- und Weltordnung verwandelt sich die angeborne Neigung des Menschen zum „Krieg Aller gegen Alle" in eine Art von Kompromiß oder **Modus vivendi.** Er schließt Frieden mit seiner nächsten Umgebung und theilt die ganze Menschheit in zwei ungleiche Hälften ein, nämlich in solche Leute, welche ihm ihre Aufwartung mit Zuckerdüten oder Spielsachen machen und die er als Bundesgenossen ansieht, und in solche, die mit leeren Händen kommen und ihm daher als Gegenstände ohne Werth „gestohlen werden können", ohne daß er sich deßhalb die Auslage eines Inserates im Tagblatt machen würde.

Auf die Freunde der Kindheit folgen die Schul- und Jugendfreunde. Wir schlagen ihnen die Augen aus und die Köpfe ein; nehmen aber dafür höchst selten einen Jugendfreund in's spätere Lebensalter mit hinüber. Wie aus den Rockärmeln und Hosenbeinen wächst der Mensch auch aus seinen Jugendbekanntschaften heraus; die Schulklasse verliert ihre Bedeutung für die bürgerliche Systematik und wird durch die Statistik des „Soll und Haben", die Unterschiede von Reich und Arm, Hoch und niedrig, Protz und Fötzel ersetzt.

Tritt der Mensch in dasjenige Entwicklungsstadium, welches wegen der großen Aehnlichkeit der aus Rand und Band gerathenen Gliedmaßen mit Dreschflegeln als dasjenige der „Flegeljahre" bezeichnet wird, so erwacht auch allmälig das Bewußtsein in ihm, daß die Freundschaft noch lange nicht Platz genug für seinen Vorrath an Selbstsucht hat. Er adoptirt daher sein Herz für eine neue Art von Zuneigung, welche ihm in dieser Beziehung noch mehr Spielraum gewährt. Das Zeitalter der „jungen Liebe" bricht heran, bezüglich dessen der Schwärmer Schiller den höchst unüberlegten Wunsch ausgesprochen hat, daß es „ewig grünen bleiben" möchte. Eine Welt voll unsterblicher, ewig grüner, ewig verliebter Jungens, die sämmtliche disponiblen Wälder und Fluren „einsam" durchirren und durch ihr Geseufze den Nachtigallen und Fröschen die gefährlichste Konkurrenz bereiten — das wäre eine schöne Bescheerung!

Es ist wahrhaftig schon über genug an dem Kontingent von grünen Liebhabern, welches die betreffenden Jahrgänger in ewiger Wiederkehr vom „wunderschönen Monat Mai" angefangen bis ganz spät in den nächstfolgenden April hinein stellen. In dieser Zeit der größten Bengel- und Ueberschwengelhaftigkeit legt sich der Mensch gewöhnlich nebst „Ihr" auch noch einen „Busenfreund" zu, den er gewissermaßen als Sammelbecken für seine überströmenden Gefühle benützt. Der Busenfreund ist in der Regel ein guter Kerl, meist jünger oder einfältiger, als sein Wahlmann; er fühlt sich äußerst geschmeichelt, Großsiegelbewahrer unserer Herzensgeheimnisse zu sein, läßt sich dankbar und geduldig unsere Poesien und sonstigen Stylübungen an „Sie" vorlesen, geleitet uns als „Elephant", wenn wir Fensterpromenaden vor „Ihrem" Fenster machen und läßt sich sogar mit pyladeshafter Aufopferung die Treppe hinunterwerfen, wenn er als **Postillon d'amour** von „Ihrem" Vater ertappt wird. Auch zu sekundären Liebesdiensten, wie: Schildwache stehen, Bücher verkümmeln, alte Tanten anpumpen u. s. w. läßt er sich mit gutem Erfolge benutzen. Doch dauert seine Treue nur so lange, bis er sich selbst verliebt und dann einen „Elephanten" auf eigene Rechnung hält.

Selten wird der Busenfreund der Elephant seines eigenen Elephanten, häufiger dagegen der „Hirsch" desselben. In diesem Falle verwandelt sich dann der ehemalige Busenfreund in einen „Hausfreund". **Væ victis!**

Während sich's der Hausfreund als Kukuk im fremden Neste solchermaßen wohlgeschehen läßt, gründet sich der emanizipirte Hausherr ein neues, freies Daheim im Klub, wo ihm alsbald eine kleinere oder größere Anzahl von „Klubfreunden" unentbehrlich werden. Die Klubfreunde sind die Nachzügler des Heeres der guten Freunde, Alles feuer- und einbruchssichere Egoisten von gesetztem Alter und beschränktem Gesichtskreise, die weiter nichts suchen, als Unterhaltung mit Gesinnungsgenossen bei möglichster Bequemlichkeit und Ungenirtheit. Für sie ist Solidarität des Interesses der einzig bestimmende Moment. Whistspieler oder Kreuzjasser haben drei, Preferencespieler zwei, Piquet- oder Schachspieler nur einen Klubfreund. Ob die Freundschaft durch einfaches Wegbleiben oder Tod aufgelöst wird, das ändert nichts an dem Grade des Unbehagens, welches die Uebrigbleibenden empfinden; jedenfalls dauert der Aerger oder Schmerz darüber nicht länger, als bis zum Eintreffen eines geeigneten Ersatzmannes. Die Freundschaft, mit Egoismus begonnen, geht auch wieder mit dem krassesten Egoismus zu Grabe.

Man begegnet im Leben noch mancherlei andern guten Freunden: „Geschäftsfreunden", die uns zu Grunde richten; „Rechtsfreunden", die uns kostspielige Prozesse verlieren helfen; politischen Freunden, die uns vor den Wahlen die Hände wund drücken, nach den Wahlen höchstens noch über die Achsel ansehen; Dutzfreunden, die wir durch ein Glas Champagner erkauft haben und die uns so wenig interessiren, daß wir am andern Tage ihren Namen nicht mehr wissen — vorausgesetzt, daß wir uns nach demselben überhaupt erkundigt haben. Nicht allein der Einzelmensch, auch das Volk hat seine Freunde, rothe und schwarze „Volksfreunde", die man vierteljährlich abonniren und nach Belieben wieder abbestellen kann. Kurz, gute Freundschaft an allen Ecken und Enden!

*) Aus dem Aufsatzheft: Scherz oder Ernst.